

dot:
books

ANDREAS
GÖSSLING
FAUST, DER
MAGIER ROMAN



Ohne im Ausschütten innezuhalten, sah sie zu ihm hinüber, mit einem scheuen Lächeln, das ihre Wangen rundete und die kleine, ein wenig aufgeworfene Nase kräuselte. Ihre Augen hatten die Farbe des Winterhimmels, ein sehr blasses, beinahe bleiernes Blau. Von ihrem fuchsbraunen Haar schauten nur ein paar Strähnen unter der grauen Leinenhaube hervor. Plötzlich mußte er wieder daran denken, wie sie ihn eben gesehen hatte, von den Burschen festgehalten, die Hose herabgezerrt. Hitze wollte ihm in die Wangen schießen, und er stieß neuerlich sein Spottlachen hervor.

Helena Siebenschöpf. Sein Leben lang sollte er sie nur Lena oder Lenchen nennen. Sie stellte den Bottich ab und schaute angelegentlich auf die Sauen hinab, die sich um Knochen und Gemüsereste balgten. »So hab' ich dich schon oft lachen hören, Georg«, sagte sie leise, ohne ihn anzusehen. »Wie machst du das - allein gegen jedermann, und du lachst?«

Er hob die Schultern und ließ sie schnell wieder fallen. Ihr vertraulicher Ton war ihm wenig angenehm, ebenso wie die Nähe ihrer Mutter, die ihn vorhin Kleiner genannt hatte. »Ich war nicht auf der Hut«, sagte er. »Nur deshalb konnten sie mich fangen.«

Die Schweine kauten schmatzend und rieben ihre rosa Schwartenleiber aneinander, daß die Borsten rauschten.

»Du bist ein tapferer Knabe, Kleiner«, sagte Tonia Siebenschöpf. Sie war eine noch junge, hochgewachsene Frau, schlank und mit seidig schwarzen Haaren wie ihre größere Tochter Lissa. »Und es ist ein Wunder, daß dir noch nichts Ärgeres widerfahren ist, aber so kann es nicht weitergehen. Einmal haben wir alle mitangesehen, wie in diesem Haus ein Kind zu Tode ...« Sie unterbrach sich, und ihr Blick ging von Georg zu den kauenden Sauen im Koben hinüber. »Noch einmal«, fuhr sie schließlich fort, »darf das nicht geschehen.«

»Ja, Mutter«, rief Lena aus, »rette ihn!« Sie strahlte zur Stallmagd empor.

Da kam Dürsterkeit über Faust, und er fuhr die Maid so unwirsch an, daß sie zusammenschreckte. »Mich retten - den Satansbalg? Dafür kämst du selbst in die Hölle, Lena.« Und er ließ wieder sein kaltes Lachen erklingen, um die Enge in seiner Kehle aufzusprengen, aber diesmal mißlang es.

»Ob dein Papa ein Dämon ist, mein Kleiner, weiß der Gerlach sowenig wie ich oder du, was er auch behaupten mag. Ich hab' ihn erst unlängst in einem günstigen Augenblick ein wenig ausgefragt.« Die Magd fuhr Georg durch die blonden Locken, und er schüttelte ihre Hand unwillig ab. »Jedenfalls scheint sich der Herr Prior von Maulbronn sehr für deinen Fortgang zu interessieren. Alle halbe Jahr ruft er den Gerlach zu sich und läßt sich erzählen, wie es dir ergeht.«

»Der Prior?«, wiederholte Georg. »Was ist das - ein Prior?«

Tonia Siebenschöpf strich sich mit beiden Händen an den Seiten ihres schlanken Leibes entlang. Ihre Augen begannen wieder zu blitzen, so wie vorhin auf dem Hof, als sie die Lehrbuben angefahren hatte. »Na, was soll das schon sein, ein Prior - unter seinem Weiberrock wohl auch nichts anderes als ein Mann. So wie auch der gewaltige Herr Gerlach nichts als ein brünstiger Kerl ist, jedenfalls wenn man ihn aus seinem bunten Narrengewand hervorgenestelt hat. Und das möglichst vor seinem dritten Weinbrandkrug.« Ratlos sah Georg von der Magd zu ihrer Tochter. Er verstand überhaupt nicht, wovon Tonia Siebenschöpf plötzlich redete. Doch dann bemerkte er, daß Lena bis zur Stirn hinauf rot geworden war. »Du meinst - dieser Prior ist mein Vater?«

Tonia Siebenschöpf nahm den leeren Eimer auf. »Es heißt, er soll einen Geist beschworen haben - damals, als die Sache mit deiner armen Mutter passiert ist. Was sich dort im Klosterkeller wirklich abgespielt hat, weiß wahrscheinlich nur er selbst.«

Sinnend sah Georg auf die Schweine hinab, die sich im Koben aneinanderdrängten, nackt und rosig wie Sünder der Wollust, gegen die Pater Huebele erst am letzten Sonntag wieder geeifert hatte. Wenn der Priester von der Vorhölle und ihren Fegefeuern predigte, hatte Georg anfangs immer geglaubt, daß er einfach die Küferwerkstatt meinte, wo von früh bis spät das Feuer in Essen und Fässern fauchte und die Eisenbänder unter den Hammerschlägen wie die gemarterten Seelen kreischten. In seinem kupferfarbenen Gewand und mit einem Antlitz, das so rot und aufgetrieben wie glühend flüssiges Eisen war, schien ihm der Küfermeister niemand als der Höllenwärter zu sein, dessen grausiges Amt der Pater in allen Glut- und Schwefelfarben ausgemalt hatte.

»Dann muß ich eben mit dem Prior sprechen, so rasch es irgend geht.«

Wieder fuhr ihm die Siebenschöpf über die Locken. »Mein tapferer Kleiner, wie stellst du dir das vor?«

Georg stieß sie so heftig zurück, daß der Schweineeimer scheppernd gegen den Koben schlug. »Nenn mich nicht Kleiner - bald schon werd' ich größer sein als jeder eitle Narr und Weihrauch verwedelnde Pfaffe weit und breit.«

Kapitel 5

Ihre Erde war ein Faß, auf dessen Deckel sie holzbeinig umherstakten. »Was nützen mir meine elenden Kunststücke«, rief der junge Zauberer Gerkas aus und rang die Apfelzweighände, »wenn ich das größte Rätsel nicht zu lösen vermag: wer und woher ich bin? Nein, ich muß in die Welt hinaus - die Erzzauberin Laria suchen. Nur sie kennt das Geheimnis, das mich bei Tag und Nacht quält.«

Nalida, seine Mutter, warf sich vor ihm auf die Knie. Goldene Locken umschwebten ihr Antlitz, das wie die Maiensonne strahlte. Sie war die schönste Fadenpuppe auf der Welt, so mädchenhaft anmutig, wie eine Mutter nur sein konnte. »Mein Sohn, ich fleh' dich an, bleib hier. Oder wenn du schon unbedingt gehen mußt, so nimm mich mit!«

Während der junge Zauberer noch sinnend den Walnußkopf wiegte, kam ein Lumpenkerl mit rotem Rübenschädel übers Faß herbeigestampft. Kupferrote Stoffetzen flatterten um seinen Tonnenleib, der grüne Kirschlaub-Hut saß schief auf schlammbraunem Zwirnshaar. »Nichts da, ihr bleibt hier!« dröhnte er mit heiserem Säuferbaß. »Versucht ihr davonzulaufen, so schlage ich euch eigenhändig tot!«

Hinter der Blende aus Brettern kauerte Georg auf einem Kufenstapel. Seine Finger zuckten, die Puppen tanzten an ihren Fäden. Aus seinem Mund drangen rauhes Brummen und helles Flehen, als ob er selbst ein Faß wäre, mit vielerlei Seelen gefüllt.

Der junge Zauberer beugte sich zur Knienden hinab und reichte ihr seine Rechte aus Apfelzweigen. »Ich bitte Euch, Mutter, steht auf. Niemals würde ich Euch allein zurücklassen, schon gar nicht beim roten Grobian, das schwöre ich Euch bei meinem Leben.« Die Fäuste auf den Hüften, stand der Grobian neben den beiden, bebend vor Zorn. »Aber was soll ich nur tun?« fuhr Gerkas fort. »Schon dreimal ist mir die schöne Erzzauberin im Traum erschienen. Jedesmal hat sie mich dringlich aufgefordert: 'Such mich, Gerkas - nur durch mich kannst du das Geheimnis lösen.' Aber wie kann ich sie suchen, wenn ich hier angebunden bin?«

Die Mutter im geflickten Leinenhemd erhob sich. Sie breitete die Arme aus, als wollte sie ihren Sohn segnen. Anstatt ihn abermals anzuflehen, stimmte sie einen leisen Summgesang an.

Unvermittelt brach Georg ab - weiter war das Stück bisher nicht gediehen. Jenseits der Bretterblende erklang lautes Klatschen. Seine Hände erschlafften, die Kreaturen auf dem Faßdeckel verbeugten sich hölzern und sanken übergangslos in den Schlaf.

Als er hinter der Bühne hervortrat, saßen die Faustin, Lena und ihre Mutter Tonia auf dem Balken vor der Bühne und klatschten immer noch heftig Applaus. Er sprang vom Kufenstapel und verneigte sich noch unbeholfener als seine Kreaturen. Es war das erste Mal, daß seine Puppen vor Publikum aufgetreten waren, und die Mutter schien wie Tonia ganz bezaubert durch sein Spiel. Ihre Gesichter strahlten. Die Faustin lächelte noch leuchtender als gewöhnlich zu ihm herüber. Nur Lena wirkte ein wenig bekümmert, obwohl auch sie klatschte und ihm mit scheuem Lächeln zunickte.

Wie so oft, wenn er aus der Puppenwelt zurückkam, empfand Georg einen leisen Schwindel - so als hätte sich vor seinen Füßen ein Spalt im Boden aufgetan, der ihn verschlingen würde, wenn er nicht entschlossen darüber hinwegschritt. Doch diesmal war es anders - aus dem Spalt schien etwas zu ihm heraufzuströmen, eine Kraft, ein dunkles Glühen. Es floß in ihm empor, erfüllte ihn ganz und gar und leckte wie mit Feuerzungen aus seinen Poren hervor. Seine Augen brannten, die Glut strömte durch seinen Leib, doch es war kaltes Feuer, ein dunkelrotes Glühen, wie wenn sich Morgenröte in gefrorenen Pfützen spiegelt.

Er sah von der Mutter zur Siebenschöpf und weiter zu Lena. Nach einem letzten Klatschen waren ihre Hände in der Gebärde des Betens erstarrt. Mit großen Augen schauten sie ihn an. Es kam Georg vor, als ob sie durch Fäden aus jener kalten Glut mit ihm verbunden und zu fleischernen Marionetten verwunschen wären, die er zum Tanzen bringen, zum Niederknien zwingen könnte, einfach indem er die Fäden mit seinem Geist bewegte.

Da flog die Hintertür der Küferwerkstatt auf, und der leibhaftige Gerlach trat hinaus auf den Hof. Suchend sah er sich um, hatte die kleine Versammlung gleich schon erspäht und eilte auf sie zu. »Was hat die Besessene hier unten verloren? Verdammt noch eins, Tonia, bring sie in ihren Käfig hoch!«

Die Stallmagd war aufgesprungen, ebenso Lena, die sich von der Seite an sie preßte. Die Faustin aber saß wie vorhin auf dem Balken, als ob der Küfer nicht herbeigestampft käme und sie schon von weitem her mit Flüchen übergießen würde. Aus dem Schmutz hatte Maria einen Zweig aufgelesen, und Georg sah voller Erstaunen, daß sie mit ruhiger Hand die Umrisse einer hohen Gestalt in den Staub zu ihren Füßen ritzte.

Es war ein Jüngling mit strahlendem Antlitz und leuchtenden Augen. Obwohl sie mit rascher Hand strichelte, wirkte die Gestalt so plastisch, als ob sie im nächsten Moment zum Leben erwachen wollte. Niemals zuvor hatte Georg die Mutter malen oder zeichnen sehen, das Talent mußte seit Jahr und Tag in ihr geschlummert haben. Aber was sie da strichelte, war kein Jüngling, wie er nun erkannte. Es war ein Engel.

Der Küfer kam herbeigestürmt und packte mit seiner Pranke nach der Faustin, doch mit einem raschen Schritt trat ihm Georg Faust in den Weg. Damit er dem riesenhaften Herr Gerlach aus dieser Nähe überhaupt ins Gesicht sehen konnte, mußte er seinen Kopf weit in den Nacken legen. Noch immer spürte er das kalte Brennen in seinen Augen und die dunkle Glut in seinem Innern, die aus der Tiefe zu ihm emporgeflossen war.

Die Augen des Küfers zogen sich drohend zusammen, er stemmte die Fäuste auf die Hüften, doch im nächsten Moment wurde sein Blick unstet. Er schaute zur Faustin hinüber, die auf dem Balken hockte und versunken im Hofstaub malte.

Dem ersten Engel hatten sich zwei weitere zugesellt. Prächtige Schwingen wuchsen aus ihren Schulterblättern hervor. Sie lächelten so heiter und blickten so strahlend drein, daß der Betrachter unwillkürlich zurücklächelte. Sogar die Miene des Küfers schien sich ein wenig aufzuhellen, während er auf das Gekritzel der Faustin hinabsah.

»Es ist nur zu ihrem Besten«, brummte er schließlich. »Wenn die Besessene sich draußen in den Gassen zeigt, werden die Leute sie wie eine tolle Füchsin erschlagen.«

Georg schüttelte den Kopf. Als er zu sprechen begann, ahnte er noch gar nicht, was er sagen würde. »Im Gegenteil, Herr Gerlach«, sagte er, »wenn die Leute öfters mit uns

Umgang hätten, dann wüßten sie ja, daß sich mit der Mutter und mir alles richtig verhält.« Er ließ seinen Blick zum Küfer hinaufbrennen. »Und deshalb gehen wir jetzt hinaus.« Er wandte sich halb um und legte der Faustin eine Hand auf den Arm. »Kommt, Mutter«, sagte er sanft, »wir wollen uns ein wenig in den Gassen ergehen.«

Lächelnd erhob sich die Faustin, aber nur, um neben ihrem Sohn gleich wieder in die Knie zu sinken. Sie umarmte und küßte ihn auf Mund und Wangen, und ihre Hände fuhren streichelnd auf seinem Rücken auf und nieder. »Wie wunderschön Eure Engel sind, Mutter«, sagte er zwischen ihren Küssen. »Vielleicht kann der Herr Gerlach einige Bögen Papier und einen Kohlestift für Euch erübrigen, damit Ihr oben in der Kammer malen könnt, wann immer es Euch in den Sinn kommt.«

Er löste sich aus der Umarmung der Faustin und zog sie abermals hoch. Das kalte Brennen in seinen Augen war schwächer geworden. Wieder schaute er zu Gerlach, der sich mit breiter Hand übers Gesicht fuhr, als versuchte er sich von einem Bann zu befreien.

»Wo denkst du hin, Höllenfratz«, knurrte der Küfer. »Im Mai, wenn du sieben bist, fängst du in der Werkstatt an.« Er deutete mit dem Daumen über seine Schulter. »Wir brauchen dringend einen Hänfling wie dich, der in die Fässer kriechen kann, um sie zu säubern. Von den drei Kupferstücken, die ich dir die Woche zahlen werde, kannst du der Besessenen Zettel kaufen, so weit es reichen mag.«

Georg nahm die Mutter bei der Hand. Wieder öffnete sich sein Mund und begann Worte zu formen, die weniger von seinem Geist als von jenem Glühen herzurühren schienen. »Für Eure Scheffel sucht Euch einen anderen, Küfer. Wenn ich sieben bin, will ich in die Schule gehen, um lesen und schreiben zu lernen. Befragt den Herrn Prior, wenn Ihr Zweifel habt.« Damit ließ er den Küfer stehen und führte die Mutter auf die Hintertür der Werkstatt zu. An der Siebenschöpf und ihrer Tochter vorbei schritten sie über den Hof und traten in die von Rauch und Getöse erfüllte Kuferei. Starr glotzten Gesellen und Lehrjungen ihnen entgegen, als ob sie in glühende Fesseln geschlagen wären, während ein Geist mit kalten Flammenaugen an ihnen vorüberzöge.

Vorn stieß Georg die schwere Haustür auf und trat mit der Mutter auf die Gasse hinaus, wo er in bald sieben Jahren noch kein einziges Mal in Freiheit gewesen war.

Vorbei am Schusterhaus und an der Werkstatt des Besenmachers führte er die Mutter, dann zum Kirchplatz hinauf, wo sich das Rathaus mit den Fachwerkgiebeln unter dem gewaltigen Steinbau der Kirche duckte. Der Abend dämmerte schon, die Gasse war still und leer. Doch in den Torbögen schienen Augen zu funkeln, und aus dem Dunkel der Fensterluken drang bedrohliches Flüstern.

Die Besessene und ihr Balg. Sie sind frei, kommt herbei. Laßt uns die Höllenbrut erschlagen.

So stark, ja unbesiegbar er sich eben noch gefühlt hatte, so matt und müde kam er sich mit einem Mal vor. So als ob nicht nur die dunkle Glut erloschen wäre, die ihm vorhin aus jenem Erdspalt zugeflossen war, sondern mit ihr auch all seine eigene Kraft. Die Gasse schien ihm beides - einschnürend eng und unendlich weit. Stumm türmten sich links und rechts die Massen aus Stein und Balken auf. Seit Jahren gingen die Mutter und er diesen Weg an jedem Sonntagmorgen zur Kirche hinauf, und doch kam es ihm vor, als wagte er